

4 MITTELSTAND

Die Corona-Krise beeinträchtigt derzeit wohl jede Branche. Besonders hart aber hat es Gastronomie und Hotellerie erwischt. „Wir waren eine der ersten Branchen und die größte, die betroffen war“, sagt Ingrid Hartges, Geschäftsführerin des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes (Dehoga). Schon seit dem 1. März hatten viele Event-Caterer und Zulieferer keine Umsätze mehr, da das Messe- und Veranstaltungsgeschäft ad hoc stillstand.

VON KATRIN REISINGER

Wie schnell es gleich am Anfang bergab ging, zeigt eine Zahl vom 6. März: Zu dieser Zeit hatten laut Dehoga bereits 76 Prozent der Gastro-Betriebe einen Umsatzrückgang von rund 30 Prozent. In der zweiten Märzwoche sank die private Nachfrage, dazu kam das Clubs, Diskotheken, Kneipen und Bars schließen mussten, Restaurants durften nur noch tagsüber geöffnet bleiben. Seit dem 22. März war dann alles geschlossen, dazu kam das Verbot touristischer Übernachtungen, Geschäftsreisen fanden kaum noch statt.

Eine ganze Branche komplett auf Null gefahren – gespenstig. Das heißt jetzt im Mai, dass zwischen Sylt und Friedrichshafen, zwischen Rügen und Berchtesgaden mehr als 70.000 der 222.000 Unternehmen vor der Insolvenz stehen. Restaurants, Hotels, Pensionen, Caterer, Diskotheken, Bars und Kneipen und viele andere Gastronomen wissen trotz langsam wieder zugelassener Öffnung nicht, ob sie durchhalten werden. Gerade der private Gastro-Betrieb und die Beherbergungsbetriebe haben fast keine Liquidität mehr.

95 Prozent der Beschäftigten der gesamten Branche sind in Kurzarbeit. Das sind etwas mehr als eine Million Menschen. Das Kurzarbeitergeld haben viele Betriebe vorstrecken müssen und bis heute zum Teil noch nicht bekommen. „Der Zugang in Arbeitslosigkeit im April stieg im deutschen Gastgewerbe um nie dagewesene 208,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat. Das ist die höchste Steigerung aller Branchen der deutschen Wirtschaft. Das sind katastrophale Zahlen. Das Gastgewerbe liegt am Boden“, sagt Guido Zölllick, Präsident des Dehoga-Bundesverbandes.

Die Zahlen würden laut Zölllick eine Branche treffen, die in den letzten zehn Jahren mehr als 300.000 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen hat. Eine Branche, die noch im Februar, vor weniger als drei Monaten, dringend Fachkräfte suchte. Das Hotel- und Gastro Gewerbe hat einen Anteil von zehn Prozent an den kleinen und mittelständischen Unternehmen in Deutschland. Die Masse sind kleine Betriebe. Rund zwei Drittel haben unter zehn Beschäftigte. Ein Drittel hat einen Jahres-Umsatz von unter 100.000 Euro. Da ist alles knapp gestrickt.

Um der Branche zu helfen, hat die Politik beschlossen, die Mehrwertsteuer auf Speisen von 19 auf sieben Prozent zu senken. Ingrid Hartges: „Sieben Prozent Mehrwertsteuer auf Speisen haben wir schon seit langem gefordert. Weil im Lebensmittel-Einzelhandel und im Liefergeschäft Speisen schon immer für sieben Prozent Mehrwertsteuer verkauft werden, haben wir diesen Wettbe-



Dolce Vita in Zeiten der Pandemie: In Kühlungsborn in Mecklenburg-Vorpommern lassen sich die Gäste im Strandkorb auf der Terrasse des Restaurants „Vielmeer“ verwöhnen

Der ZOLLSTOCK wird so wichtig wie der Kochlöffel

Umsätze, Gewinne, Mitarbeiter: alles weg. Der schwere Weg des Gastgewerbes zurück an Tisch und Tresen

werbsnachteil ständig beanstandet. Jetzt ist es noch einmal eine andere Situation. Die sieben Prozent greifen erst dann, wenn wieder Umsätze erzielt werden. Dann aber kann die Steuerensenkung den Betrieben helfen, die aufgrund der Abstandsregeln erwarteten Umsatzausfälle ein wenig zu kompensieren. Mittelfristig hilft die reduzierte Steuer, die hohen Kreditverbindlichkeiten zu tilgen. Natürlich wäre es noch besser, wenn wir die sieben Prozent unbefristet und einschließlich alkoholfreier Getränke bekommen würden. Denn vorerst soll sie nur vom 1. Juli dieses Jahres bis 30. Juni 2021 gelten.“

Die Bundesländer fahren Gastronomie und Tourismus nun wieder behutsam hoch. Doch das Abstandsgebot und

die Hygieneregeln bringen deutlich geringere Kapazitäten mit sich. Der Zollstock ist nun ebenso wichtig, wie Kochlöffel und Ausschank. Ingrid Hartges: „Wir gehen davon aus, dass für eine sehr lange Zeit höchstens 50 Prozent des vorherigen Umsatzes gemacht werden.“ Auch das könnten viele kleinere Betriebe nicht lange überleben. Zumindest nicht, ohne Mitarbeiter zu entlassen. Sie alle haben hohe Fixkosten, dazu die Gehälter, Versicherungen, Leasinggebühren, und der Unternehmer muss auch noch davon leben. Deshalb fordert der Dehoga seit März einen Rettungsfonds. „Was wir brauchen, sind direkte Hilfen, die nicht zurückgezahlt werden müssen“, erklärt Hartges. Die Finanzhilfen müssten ausnahmslos für alle Be-

WIR SIND DIE ÖFFENTLICHEN WOHNZIMMER DER GESELLSCHAFT

INGRID HARTGES, Dehoga-Geschäftsführerin

triebstypen gelten und im Sinne einer gerechten Ausstattung konzipiert sein. Die Zeit drängt. „Das Geld muss schnellstmöglich fließen, wenn wir nicht vor geschlossenen Kneipen in Dörfern, dichtgemachten Restaurants und Cafés in den Städten und Pleite gegangenen Pensionen stehen wollen.“

Die hohe wirtschaftliche Bedeutung von Gastronomie und Hotellerie tritt jetzt in der Krise besonders deutlich hervor. „Durch die Schließung der Betriebe beklagen auch viele Partner der Branche ganz erhebliche Umsatzeinbußen“, so Hartges. Da sind die Lebensmittel- und Getränkeindustrie, die Molkereien und Brauereien, die Landwirte, Mineralwasserhersteller, Wäschereien, Ausstatter, Innen Designer, Dekorateur, Reinigungsfirmen, Fahrdienste. „So liegt die Brauwirtschaft mit ihren vielen mittelständischen Betrieben ebenfalls am Boden. Viele sind auf eine funktionierende regionale Gastronomie angewiesen. Neben Tausenden abgesagten Veranstaltungen ist auch das Exportgeschäft weitgehend zum Erliegen gekommen. Viele Brauereien werden diese Krise ohne Hilfe nicht überstehen.“

Auch der gesamte Tourismus hängt letztendlich am Gastgewerbe. Hartges: „Wir sind die öffentlichen Wohnzimmer der Gesellschaft. Mit der Familie

essen gehen, mit Freunden einen Kaffee trinken, Städtereisen, Wandern, Museen und Kultur. Für den Inlandstourismus sind das zentrale Fragen.“

Bei den Lockerungen ist es Hartges wichtig, dass die Hygiene- und Abstandsregeln möglichst bundesweit einheitlich geregelt werden. Das erleichtert die Kommunikation und das Verständnis dafür, sowohl der Unternehmen als auch der Gäste. Die stufenweisen Öffnungen für Gastronomie und Hotellerie seien erst einmal ein wichtiges Signal für die Branche, jetzt müssen die Rettungshilfen folgen.

Bis Ende August gilt vorerst das Verbot von Veranstaltungen mit mehr als 1000 Menschen. Hartges: „Das heißt für das Eventcatering, Discotheken und Bars, dass noch alles monatelang ruhen wird. Hier müssen Lösungen gefunden werden, um den Unternehmen zu helfen.“ Eine sehr unbefriedigende Situation gebe es auch bei der Mehrzahl der Pachtbetriebe der Branche. „Verpflichtet bestehen weiterhin auf der vollen Pachtzahlung, obwohl sie wissen, dass das Hotel oder Restaurant keine Einnahmen hat. Hier gibt es dringenden gesetzgeberischen Handlungsbedarf.“ Der Dehoga fordert ein Recht auf Pachtminderung bei solchen unvorhergesehenen Ereignissen wie der Pandemie.

Stresstest für Unternehmer und ganze Branchen

Die Krise kennt unzählige Verlierer, aber auch Gewinner. Es profitieren vor allem jene Firmen, die jetzt auf eine solide IT-Infrastruktur bauen können

Erfolgsfaktor in der Krise ist die Digitalisierung. Wer seine Mannschaft bereits mit Laptops ausgestattet hat und Kunden digital bedienen kann, bei dem gehen die Geschäfte weiter. Dagegen müssen alle diejenigen Kurzarbeit anmelden, die direkt am Menschen arbeiten.

VON LEILA HAIDAR

So auch Manfred Hegenloh. Der Besitzer des gleichnamigen Derpat Reisebüros im schwäbischen Göppingen ist seit Wochen nur mit Urlaubs-Stornierungen beschäftigt. Seine zwölf Mitarbeiter hat er in Kurzarbeit geschickt, sie betreuen Bestandskunden abwechselnd vom Homeoffice und vom Büro aus. „Trotz Kurzarbeitergeld und Wirtschaftshilfen decke ich nicht einmal Fixkosten wie Miete, Personal und Versicherungen“, berichtet Hegenloh, der seinen Umsatzrückgang auf etwa 80 Prozent beziffert.

Er selbst verbringt jeden Tag, auch am Wochenende, rund zehn Stunden am Arbeitsplatz, um beispielsweise im Ausland gestrandete Menschen zurück-zuholen. Parallel wickelt er Pauschalreisen ruck und storniert Flüge – doppelte

Arbeit für Null Einkommen. Ein Ende der Krise ist erstmal nicht in Sicht: „Ich hoffe in diesem Jahr noch auf ein wenig Inlandstourismus und auf den Anstieg der Dienstreisen. Vor Ostern nächstes Jahr sind aber keine größeren Umsätze möglich“, so der Inhaber. Richtig losgehen werde es erst wieder ab 2022, wenn Corona-Medikamente und -Impfstoff zur Verfügung stehen. „Ich rechne damit, dass rund die Hälfte aller Reisebüros in Deutschland diese Krise nicht überstehen wird. Wir hoffen, durch guten Kundenservice zu punkten und dass die Urlauber uns dann die Treue halten, wenn Reisen wieder möglich ist.“

Wie den Unternehmen im Bereich Tourismus geht es auch den Fitnessstudios derzeit an die Substanz. Auch ihnen bleibt nur, auf die Solidarität ihrer Mitglieder zu hoffen. Mit digitalen Trainings, Gutscheinen und Laufzeitverlängerungen versuchen Sportstudios ihre Kunden zu halten.

Zahlreiche Einrichtungen setzen auf die New Yorker Online-Plattform „Classpass“, auf der übergreifend Online-Kurse im Livestream gebucht werden können. Um die Studios zu unterstützen, verzichtet der Plattformbetreiber bis Ende Mai auf seine Provision. An-



Easysoft-Geschäftsführer Andreas Nau freut sich über den Erfolg seiner Software für Pflegedienste

dere Anbieter offerieren eigene Online-Kurse, wie etwa eine der größten Ketten, „Fitness First“, sowie die „Elements“-Studios.

Beide Ketten wollen die Mitgliedschaft ihrer Kunden nach Ende der Schließung kostenfrei um die ausgefallene Zeit verlängern. Für die Studios sei diese Verschiebung wirtschaftlich sinnvoll, heißt es dort. Denn dann kämen die Beitragsgebühren nicht gebündelt, sondern verteilen sich auf mehrere Monate. Wahlweise seien bei „Fitness First“ allerdings auch Trainingsgutscheine oder ein Upgrade der Mitgliedschaft möglich. Insgesamt spricht die Inhaber von Ausfällen in mehrstelliger Millionenhöhe, bei weiterlaufenden Kosten.

Nicht ganz so hart erwischt hat es die IT-Branche: die Software-Schmiede Easysoft lässt sich wohl im Mittelfeld zwischen Verlierern und Gewinnern der Krise einordnen. So verschieben Kunden die Einführung neuer Software. Dagegen hat das Metzinger Unternehmen die Online-Plattform „Jeder zählt!“ entwickelt. Mit ihrer Hilfe sollen Krankenhäuser oder Pflegeeinrichtungen zumindest für die akute Situation Pflegepersonal zurückgewinnen.

Denn viele Menschen haben zwar eine Pflegeausbildung absolviert, arbeiten jedoch in anderen Berufsfeldern. Menschen, die jetzt und in naher Zukunft dringend gebraucht werden. Dafür kooperiert der IT-Dienstleister mit dem Bundesverband PflegeManagement. „Wir stellen die Software kostenlos zur Verfügung, um schnell einen Nutzen zu bieten“, so Easysoft-Geschäftsführer Andreas Nau. „Wie sich diese Idee eventuell auch nach der Corona-Krise für dauerhafte Beschäftigungen etablieren wird, müssen wir noch herausfinden.“

Als „Stresstest für das Unternehmen und die ganze Branche“ betrachtet Per-Dorn die aktuelle Krise. Der Inhaber der Nürnberger Leasing, die mit 50 Mitarbeitern bundesweit 3500 Kunden mit einem Finanzierungsvolumen von gut 400 Millionen Euro betreut, sieht sich nicht als Verlierer der aktuellen Situation. Dorn, zugleich Vorsitzender des Bundesverbands Finanzierung und Leasing e.V., hat zwar mit Ausfällen bei den Leasingpartnern zu kämpfen. Die Verluste macht aber sein zweites Standbein wett, das Factoring. Dabei überträgt der Kunde offene Rechnungen an den Factoring-Geber, der eine gestellte

Rechnung mit Abschlag sofort begleicht und dann seinerseits deren Bezahlung mehrere Wochen später erhält. Das Interesse daran sei „aktuell gigantisch“, so Dorn. Aber: „Factoring einzurichten dauert fünf, sechs Wochen und greift nur, wenn der Kunde wieder Umsätze hat, die er in Rechnung stellen kann.“

Außerdem bewähre sich derzeit die Innovationskraft seiner Leasinggesellschaft, so der 36-Jährige. Dank eines hohen Digitalisierungsgrads und einer soliden IT-Infrastruktur sei seine Organisation handlungsfähig geblieben. Innerhalb der Branche liege er „deutlich am unteren Limit der Ausfälle“.

IMPRESSUM

Eine Veröffentlichung des WELT Editorial Studio für WELT
Redaktionsleitung: Matthias Leonhard (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Uwe Souwerwin, Stefan Seewald
Gestaltung: Jacques Bogos
Redaktionschluss: 15.5.2020
Gesamtanzugabeleitung: Judith Umlauf
Nationale Vermarktung: Annette Krause
annette.krause@mediastudio.de
editorialstudio@welt.de